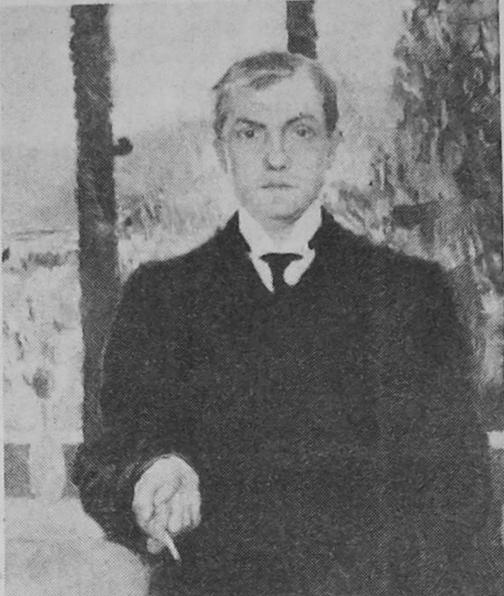


„Naturalismus gegen das eigene Ich“

Einige Gedanken zur Leipziger Max-Beckmann-Retrospektive

Im 40. Todesjahr des Künstlers zeigt Beckmanns Geburtsstadt Leipzig in den Räumen des ehemaligen Reichsgerichts eine hochkarätige Schau von 96 Gemälden des Malers sowie einige Graphiken aus dem Leipziger Museumsbestand. Die von annähernd 60 Leihgebern aus öffentlichen und privaten Sammlungen, vorrangig aus den USA, den Niederlanden, England, der Schweiz und Deutschland zusammengetragene Ausstellung, gibt einem kunstsinnigen Publikum die Möglichkeit, das gesamte malerische Schaffen Beckmanns vom ersten öffentlichen Ankauf 1906 („Junge Männer am Meer“, Kunstsammlungen zu Weimar) bis zu den letzten Bildern aus dem New-Yorker Atelier vor ihren Augen Revue passieren zu lassen. In gemeinsamer Vorbereitung des Leipziger Kunstmuseums mit dem Städelschen Kunstinstitut Frankfurt/Main wurde die Exposition noch im Rahmen des deutsch-deutschen Kulturabkommens realisiert. Erstmals fand in der DDR 1984 in Leipzig und Berlin eine größere Retrospektive, vor allem der Druckgrafik und Zeichnung, zum 100. Geburtstag des Malers statt, die ihn als einen der bedeutendsten Künstler und Leitfigur der Weltkunst des 20. Jahrhunderts kennzeichnete.

Das Oeuvre Beckmanns ist z. T. von radikalen Brüchen geprägt. So steht z. B. der impressionistisch geprägten Frühphase bis zum Ausbruch des ersten Weltkrieges, den der Maler seelisch leidend als Sanitätssoldat an der Front erlebte, eine Demontage der akademischen Traditionen durch expressivere Linienführung gegenüber. Das „Selbstbildnis Florenz 1907“, eine von mehr als 60 gemalten Eigendarstellungen des Künstlers, dem noch einmal so viele Zeichnungen und graphische Blätter im Gesamtwerk beizuordnen sind, ist ein noch im impressionistischen Sinne mit nebeneinandergesetzten Farbtupfern und Strichen gemaltes Bildnis. Nach dem Studium an der Großherzoglichen Kunstschule in Weimar (1900–1903), Aufenthalt in Paris und Amsterdam erhält Max Beckmann 1906 ein Stipendium des Deutschen Künstlerbundes, verbunden mit einem Studienaufenthalt in der Villa Romana in Florenz. Hier entstand das frontal ausgeführte, von hohem Selbstbewußtsein geprägte frühe Werk. Anders als die Franzosen setzt der Maler tonige, erdige und gebrochene Farbwerte ein, die gewissermaßen schon hier auf seine Berliner Sezessionsmitgliedschaft (seit 1907) und auf Kontakte zu Max Liebermann und Lovis Corinth hinweisen. Ab 1917 treten kantigere, splittige Formen in seinen Arbeiten



Selbstbildnis in Florenz (1907)



Selbstbildnis mit Horn (1938)



Mann und Frau (1937)

auf, etwa im Sinne des kritisch-realistischen Verismus, die durch scharfe Detailbeschreibung und kaltes Pathos geprägt sind. Sie lassen klar erkennen, daß sich der Maler nicht als „Parteilager des Expressionismus“ verstand. Um 1923 wird der stark zeichnerische lineare Stil von großflächiger Bildaufteilung, dem Einsatz intensiverer Farben sowie den schwarzen Konturen abgelöst. Der stauende Betrachter tritt nun vor seine Bilder mit ihren vielschichtigen Deutungsebenen und symbolisch-individuellen Bildverschlüsselungen. Das aus amerikanischem Privatbesitz stammende hochformatige Ölbild „Mann und Frau“ (1932) mag hier stellvertretend für die vielen von Beckmanns geheimer Ikonographie und Hermetik getragenen Bildschöpfungen genannt sein. Seine lebenslange Beschäftigung mit philosophischen Problemen (so studierte er u. a. die Schriften Arthur Schopenhauers und Fried-

rich Nietzsche) und der Auseinandersetzung mit den Weltreligionen – vom Christentum bis zum Buddhismus, Kabbala und Hinduismus – prägten seine Auffassung, daß die „...Kunst... der Erkenntnis, nicht der Unterhaltung oder dem Spiel“ dienen sollte.

Max Beckmann wird 1933 als Leiter eines Malateliers der Städelschen Kunstschule in Frankfurt/M., an der er seit 1925 tätig war, von den Nazis abberufen. 590 seiner Werke werden aus öffentlichen Museen in der Folgezeit im Rahmen der berüchtigten Aktion „Entartete Kunst“ beschlagnahmt und teilweise vernichtet. Der „Kunstbolschewist Beckmann“ wird mit Malverbot belegt, so daß er 1937 Deutschland für immer den Rücken kehrt.

Als Emigrant lebt der Künstler mit seiner Frau in Amsterdam und Paris. Das 1938 im Exil gemalte „Selbstbildnis mit Horn“ zeigt die „Suchernatur“ (Metken), die sein Inneres erkundet, gleichsam in sich hineinhorchend, aber auch ansetzt, seine Botschaften in die Welt hinauszublenden. Dieses Bild zielt sowohl das Ausstellungsplakat als auch den Schützumschlag des 258 Seiten starken Kataloges, der mit hervorragenden Werkanalysen, vollständig farbigem Abbildungsteil und mehreren kunstwissenschaftlichen Essays von profunden Beckmannkennern (Gallwitz, Metken, Gleisberg, Schneede) ergänzt ist.

1947 nimmt der Maler das Angebot für einen Lehrauftrag der Washingtoner Art School an und übersiedelt in die USA. Diese letzte Phase seines Schaffens ist noch einmal reich an Hauptwerken. Neben allegorisch-surrealen Figurenbildern gelten die Triptychen als sein eigentliches künstlerisches Testament. Das „Argonauten-Triptychon“ (1949/50) ist das letzte von neun vollendeten Dreifachbildern. Noch einen Tag vor seinem Tod, am 26. Dezember 1950, beendete er das den Künsten – auf der linken Tafel sieht man die Personifikation der Malerei, auf der rechten Tafel die der Musik – gewidmete Werk. Die heterogenen Deutungen der figureschweren Kompositionen, seiner in der Tradition und den Leitmotiven von Maskenspiel, Karneval und Theaterbühne stehenden Kunst schließen Gewalt, Sexualität und Geschlechterproblematiken mit ein. Die politische Realität ist scheinbar ausgeblendet.

Mit dieser Ausstellung, die bis zum 23. September zu sehen ist, dürfte das bei vielen Künstlern und Kunstfreunden gleichermaßen seit 1984 in der DDR stark entfachte und lodernde Beckmannfeuer erneut hell aufflammen.

Rocco Thiede



Argonauten-Triptychon (1949-50)